

Rüttihubelbad®

WEITBLICK

Das Magazin des Rüttihubelbad

Nr. 123 | Sommer 2026

Unterwegs sein

Das Sensorium
geht auf Tour

Sinneserfahrungen
im Schulhaus

Tiergestützte
Therapie

Wenn Hunde
Vertrauen schenken

Sommerduft
im Winter

Blatt für Blatt
zur Teemischung



INHALT

2

Editorial

Marco Finsterwald macht sich Gedanken über das Unterwegssein im Rüttihubelbad.

3

Das Rüttihubelbad als Leuchtturm für Walkringen

Gemeinderat und Stiftungsrat Samuel Feller über Wertschöpfung, Zusammenarbeit und Potenzial für die Region.

4

Stiftungsrat im Wandel

Neue Mitglieder, veränderte Rollen und ein gemeinsamer Blick auf den Stiftungszweck.

5–6

Sensorium

Stefan Ledergerber über spielerisches Lernen und die Zukunft des Sensorium.

7–8

Sensorium

«Sensorium to go» verwandelt Schulhäuser und Institutionen in Erfahrungsräume.

9–10

Alterswohn- und Pflegeheim

Ein Hund als Brücke für Gespräche.

11–12

Alterswohn- und Pflegeheim

Im Gespräch mit Danielle Lemann, Ärztin für Anthroposophische Medizin.

14

Zahlen, die Vertrauen schaffen

Konsolidierung, Investitionen und Finanzierung im Geschäftsjahr 2025.

15

Verein Frieda Jaus-Fonds

Helfen, wenn es darauf ankommt.

16

25 Jahre im Rüttihubelbad

Renate Ritter über ihr Unterwegssein.

17–19

Sozialtherapeutische Gemeinschaft

Wenn es im Winter in der Kräuterwerkstatt nach Sommer riecht.

20

Sozialtherapeutische Gemeinschaft

Team-Workshops in der Blumenwerkstatt.

21

Restaurant Hotel Rüttihubelbad

Küchenchef Francesco Buldo über seine Inspirationen für die Rüttihubelbad Küche.

22

Restaurant Hotel Rüttihubelbad

Retreats im Rüttihubelbad.

23–24

Veranstaltungen



Bleiben Sie auf dem Laufenden und abonnieren Sie unseren

Newsletter

Machen Sie einen Spaziergang über unsere Website

ruettihubelbad.ch



«UNTERWEGS AUF VIELEN WEGEN»

Unterwegs sein – das prägt auch den Alltag im Rüttihubelbad. Mitarbeitende treffen mit dem Postauto ein, Bewohnerinnen und Bewohner machen ihre Runde durchs Haus, Kinder entdecken das Sensorium, Gäste finden den Weg ins Restaurant oder in einen Seminarraum. Das Rüttihubelbad ist Treffpunkt für viele Menschen, die hier aus ganz unterschiedlichen Gründen unterwegs sind – für einen kurzen Besuch, einen Tag oder einen ganzen Lebensabschnitt.

Hinter diesen sichtbaren Bewegungen stehen oft sehr persönliche Aufbrüche. Neu eingezogene Bewohnerinnen und Bewohner des Alterswohn- und Pflegeheim suchen neue Gewohnheiten in ihrem ungewohnten Alltag. Begleitete Menschen wagen den Schritt in eine andere Wohn- oder Arbeitssituation. Angehörige tasten sich gleichzeitig in unvertraute Rollen vor, zwischen Loslassen und Festhalten schwankend.

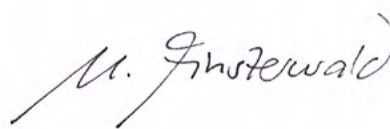
Unterwegs sind wir demnach nicht nur räumlich, sondern auch innerlich. Unterwegs zu sein heisst aus meiner Sicht, sich weiterzuentwickeln, Rollen zu wechseln, Bekanntes zu verlassen, Abschied zu nehmen und Neues anzugehen.

Für die Stiftung Rüttihubelbad bedeutet der Begriff «unterwegs» vor allem, diese unterschiedlichen Wege zu ermöglichen und verantwortungsvoll zu begleiten. Wir entwickeln Angebote weiter, damit Wohnen, Pflege, Sozialtherapie, Kultur, Gastronomie, Hotel und Sensorium ein stimmiges Ganzes bilden, und halten an unserer Mission fest: ein Ort der Vielfalt und Begegnung zu sein, an dem Menschen sich ernst genommen fühlen, sich einbringen können und im Alltag Orientierung finden.



Diese Ausgabe des Weitblick widmet sich dem Thema «Unterwegs sein», um auch Ihnen diese Frage zu stellen: Was heisst es für Sie, unterwegs zu sein? Wo stehen Sie im Moment? Und welche Erfahrungen aus Ihren bisherigen Stationen tragen Sie weiter auf Ihrem Weg?

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.



Marco Finsterwald

Leiter Marketing und Kommunikation

«DAS RÜTTIHUBELBAD IST FÜR WALKRINGEN EIN LEUCHTTURM»

Welche Synergien entstehen, wenn Standortgemeinde und Stiftung am selben Strick ziehen? Ein Gespräch mit Gemeinderats- und Stiftungsratsmitglied Samuel Feller.



Interview: Marco Finsterwald

Lieber Herr Feller, Sie sind Vizepräsident des Gemeinderats von Walkringen und seit Kurzem auch Stiftungsratsmitglied der Stiftung Rütthubelbad. Wie stark sind Sie mit dem Rütthubelbad verbunden?

Ich kenne den «Rütthubu» schon seit meiner Schulzeit, als hier in den Achtziger- und Neunzigerjahren der grosse Umbau stattfand. Die Beziehung wurde persönlicher, als mein Bruder Hans vor rund zehn Jahren in der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft einen Platz fand. Er arbeitet in der Kräuterwerkstatt und lebt seit gut fünf Jahren in der Wohngruppe im Quellenhaus. Wir sind sehr dankbar, dass er sich hier wohlfühlt.

Welche Bereiche des Rütthubelbad liegen Ihnen besonders am Herzen?

Am nächsten steht mir wegen meines Bruders die Sozialtherapeutische Gemeinschaft. Gleichzeitig mag ich das breite Angebot: Ich schätze das Sensorium, das einzige Hotel auf dem Gemeindegebiet und die Kulturveranstaltungen im grossen Saal, in dem auch unsere Vereine und Schulklassen auftreten, darunter meine Tochter mit dem Damenturnverein.

Wie charakterisieren Sie die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und der Stiftung?

Für die Gemeinde ist das Rütthubelbad sehr wichtig: als Kulturort, als Ar-

beitgeber, als sozialer und touristischer Motor. Die Postautolinie zum Rütthubelbad sichert uns einen guten ÖV-Anschluss. Davon profitiert die ganze Region. Das Alterswohn- und Pflegeheim ist gut unterwegs. Viele Menschen aus Walkringen ziehen im Alter hier ein. Das hilft, zwischen der Gemeinde und der Stiftung Vertrauen aufzubauen. Zudem ist das Rütthubelbad der grösste Arbeitgeber und Auftraggeber der Gemeinde: Aktuell verfügt die Stiftung über 148 Vollzeitstellen und bietet rund 30 Walkringer:innen eine Anstellung. Das Rütthubelbad vergibt in der Region jährlich Aufträge im Wert von rund 300 000 bis 400 000 Franken. Davon leben mehrere lokale Handwerksbetriebe und damit auch wieder Familien, die hier Steuern zahlen. Diese Wertschöpfung sieht man nicht auf den ersten Blick, sie ist aber zentral.

Was würde Walkringen fehlen, wenn es das Rütthubelbad nicht gäbe?

Uns würde sehr viel fehlen: Arbeitsplätze, kulturelle Anlässe, das Sensorium als Aushängeschild, das Restaurant, die Säle, die ganze Vielfalt. Viele Schweizerinnen und Schweizer kennen Walkringen nur, weil sie schon im Sensorium waren. Das Sensorium trägt den Namen unserer kleinen Gemeinde ins Land hinaus. Darum spreche ich gerne von einem Leuchtturm für die Region. Das Rütthubelbad strahlt weit über Walkringen hinaus.

Wo nehmen Sie ungenutztes Potenzial in der Zusammenarbeit wahr?

Das grösste Potenzial sehe ich bei den Räumen und der Nutzung durch die Vereine. Wir erarbeiten in der Gemeinde zurzeit ein Vereinskonzzept, damit wir die Säle und Infrastruktur im Rütthubelbad stärker nutzen können. Im Gegenzug bekommt die Stiftung im Walkringer Infoheft eine Plattform. Und wir müssen die eigene Bevölkerung noch mehr «auf den Hubu» holen. Viele kennen das Rütthubelbad, nutzen es aber wenig – fast so wie Einheimische, die noch nie auf dem Jungfrauoch waren. Diese Schwelle möchten wir abbauen. Wenn lokale Besucherinnen und Besucher positive Erfahrungen machen, wandelt sich das Bild des Rütthubelbad nachhaltig.

Was erhoffen Sie sich für die künftige Zusammenarbeit?

Ich wünsche mir, dass wir den Weg, den wir im vergangenen Jahr eingeschlagen haben, konsequent weitergehen: mit mehr Austausch, mehr gemeinsamen Projekten sowie einem stärkeren Bewusstsein dafür, was wir aneinander haben. Als Gemeinderat will ich, dass es den Menschen in Walkringen gut geht und sie viele Möglichkeiten vor Ort zur Verfügung haben – und dabei spielt das Rütthubelbad eine Schlüsselrolle.

Danke für das Gespräch.

DAS RÜTTIHUBELBAD UND IHR STIFTUNGSRAT

Der Stiftungsrat hinter der Stiftung Rüttihubelbad übernimmt Verantwortung für heute und richtet zugleich den Blick auf die Zukunft und den Stiftungszweck.

Text: Stephan Hänsenberger, Stiftungsratspräsident a.i.

Das oberste Führungsorgan der Stiftung ist der Stiftungsrat. Er führt die Stiftung eigenverantwortlich und sorgt für die Verwirklichung des Stiftungszwecks. Kernaufgaben sind eine klare Vision und Mission, eine umsetzbare Strategie, das Bereitstellen des passenden Führungsgremiums und die kulturelle Entwicklung des Gesamtunternehmens.

Veränderung begleitet unsere Arbeit stetig. Auch wenn sie nicht immer gesucht ist, fördert sie die Entwicklung der Institution und erweist sich als bereichernd. In den letzten Jahren hat sich auch der Stiftungsrat vollständig erneuert. Er setzt sich heute aus den folgenden Mitgliedern zusammen:

Brigitte Röthli

Brigitte Röthli ist kürzlich zu uns gestossen, deckt viele benötigte Fähigkeiten ab und hat einen sehr grossen Erfahrungshintergrund in der Pflege. Sie wird uns den Weg zu einem zukunftsfähigen Pflegeverständnis ebnet helfen.



Samuel Feller

Auch Samuel Feller arbeitet erst seit kurzem im Stiftungsrat mit. Er repräsentiert die Gemeinde Walkringen und bringt uns Erfahrungen aus Handel und Industrie mit. Er sorgt dafür, nie zu vergessen, was ein Gleichgewicht in der Betriebswirtschaft bedeutet.



Rainer Menzel

Rainer Menzel ist seit 2024 mit uns unterwegs. Er ist ein erprobter Finanzchef und hat viel Erfahrung in unserem Wirkungsbereich. Er wird uns dabei unterstützen, die Anthroposophie vermehrt in unseren Alltag zu integrieren. Seine Sensibilität im Personal- und Führungsbereich passen bestens zu unserer Mission.



Niklaus Schär

Niklaus Schär, mit uns seit 2023, ist im Bereich Finanzen bestens vernetzt und sehr erfahren. Er hilft unserer Organisation sich zu reformieren und effizienter zu werden. Im Stiftungsrat sorgt er für das regelmässige Hinterfragen unserer Arbeit.



Oliver Conradt

Oliver Conradt, seit 2022 dabei, stellt das wissenschaftliche Gewissen des Rates dar und leitet uns und unsere Gedanken regelmässig auf andere Ebenen. Seine Verbindung zum Goetheanum in Dornach ist für uns wichtig und inspirierend.



Stephan Hänsenberger

Ich bin seit Jahrzehnten beratend im Schweizer Gesundheitswesen tätig und mit den Anforderungen an Institutionen wie das Rüttihubelbad bestens vertraut. Dieses Erfahrungswissen bringe ich in die Arbeit des Stiftungsrats ein und engagiere mich dafür, unsere Vision auch in einem sich verändernden Umfeld umzusetzen und erfolgreich zu bleiben.



Lisa Salzmann und **Hanspeter Aeschlimann** haben den Stiftungsrat im Jahr 2025 verlassen. Lisa Salzmann, ein Urgestein des Stiftungsrats, hat den Rat tatkräftig unterstützt und die wichtige Verbindung zu unseren Mitarbeitenden sichergestellt. Hanspeter Aeschlimann vertrat unsere Standortgemeinde im Rat und half uns unermüdlich bei der Bewältigung von Altlasten unserer Stiftung. Wir bedanken uns im Namen aller Gremien und Mitarbeitenden für die geleistete Arbeit!



Für Stefan Ledergerber ist das Sensorium der ideale Ort für nachhaltiges Lernen und sinnvolle Freizeitgestaltung.

UNTERWEGS ZU NEUEN SINNESERLEBNISSEN

Seit Januar 2026 leitet Stefan Ledergerber das Sensorium Rüttihubelbad. Der erfahrene Museumsleiter, Musiker und Gestalter will den Erfahrungsort für die Sinne als Lernmotor, Begegnungsort und analogen Gegenpol zur digitalen Reizüberflutung weiterentwickeln – gemeinsam mit seinem Team und mit viel Neugier.

Interview: Marco Finsterwald

Lieber Stefan, was hat dich persönlich an der Aufgabe als Leiter Sensorium gereizt: Gab es einen Moment, in dem du innerlich «Ja, das ist es!» gesagt hast?

Beim Durchlesen eines Stelleninserats hat man oft das Gefühl, nur teilweise zu passen. Hier war es anders: Beim ersten Lesen hatte ich das Gefühl, einen komprimierten Lebenslauf von mir zu lesen. Führungserfahrung, Kuratierung, Kommunikation, Strategie, Fundraising, Museumspraxis – das passte alles erstaunlich gut. Dazu kommen meine Sprachenvielfalt sowie meine musikalische und künstlerische Ader für ein interaktives sinnlich erfahrbares Haus wie das Sensorium. Kurz gesagt: Das war meine Stelle.

Welche Erfahrungen aus deinem bisherigen Berufsleben haben dich auf das Sensorium vorbereitet?

Ich habe während zwölf Jahren das Guttenbergmuseum in Freiburg geleitet. Grösse,

Strahlkraft und die finanziellen Möglichkeiten sind mit dem Sensorium vergleichbar. Dort musste ich Handwerker, Pädagoge und Manager zugleich sein. Innovativ zu sein ist schön; aber du brauchst vor allem Kreativität, um mit knappen personellen und finanziellen Mitteln eine Institution vorwärtszubringen.

Was bedeuten dir Sinneserfahrung, Staunen und spielerisches Lernen – auch im Erwachsenenalter?

Sensorische Förderung, Staunen und spielerisches Lernen sind nicht nur Teil des Lehrplan 21: Sie sind entscheidend für unser tägliches Leben. Wenn wir uns diesen Aktivitäten verschliessen, hemmen wir unsere Neugier, die Basis für stetiges Lernen. Uns Menschen macht es aus, dass wir Neues erlernen und unsere Kompetenzen erweitern können. Ich möchte jedenfalls nie aufhören zu lernen.

Viele Gäste verbinden das Sensorium mit Kindheits-erinnerungen und Familienausflügen. Welche Rolle kommt ihm in der heutigen Bildungs- und Freizeitlandschaft zu?

Das Sensorium spielt eine zentrale Rolle und soll ein starker Erfahrungsraum, Lernmotor und sozialer Begegnungsort sein. Lernen reduziert sich nicht aufs Klassenzimmer und nicht auf algebraische Regeln oder Zitate grosser Dichter. Lernen heisst, mit offenen Augen durchs Leben zu gehen, aktiv wahrzunehmen, zu forschen und zu reflektieren. Das Sensorium ist der ideale Ort für nachhaltiges Lernen und sinnvolle Freizeitgestaltung.

Diese Weitblick-Ausgabe heisst «Unterwegs sein». Wie ist das Sensorium für dich unterwegs, und wie sollen Besucher:innen es in einigen Jahren beschreiben?

In einer zunehmend digitalen Umgebung voller Ablenkungen kann das Sensorium ein Leuchtturm der analogen Sinneswahrnehmung sein. Unsere Welt, die Natur und der Mensch mit seinen Sinnen sind sehr spannend! Man kann im Sensorium unendlich viel beobachten, erleben und staunen, ganz ohne zu scrollen und zu posten. Gleichzeitig sollen unsere Besucher:innen merken, dass sich das Sensorium ständig entwickelt: mit Erweitern und Verfeinern der Ausstellung, regelmässigen Sonderausstellungen und einem attraktiven Programm für Jung und Alt.

Wo siehst du die bedeutendsten Herausforderungen und Chancen für das Sensorium?

Eine grosse Herausforderung ist der Eigenfinanzierungs-

grad. Mit etwas über 50 Prozent stehen wir im Vergleich nicht schlecht da, aber bisher hat die Stiftung Rütihubelbad die Jahresrechnung fast im Alleingang ausgeglichen. Das ist auf Dauer nicht realistisch. Das Sensorium muss sich finanziell auf mehrere Schultern abstützen, um die Zukunft zu sichern und sich weiterzuentwickeln.

Die Chance liegt genau darin: gezielteres Marketing und Ausbau der Angebote führen zu mehr Besucher:innen und mehr Umsatz. Ergänzt durch Kooperationen, Partnerschaften, Fördergelder und projektbezogenes Sponsoring können wir die Stiftungskasse entlasten. Es klingt einfach, bedeutet aber viel Arbeit. Ich spüre im Team den Willen, diese Zukunft aktiv zu gestalten und freue mich auf die gemeinsame Arbeit.

Was ist dir in der Zusammenarbeit mit deinem Team besonders wichtig?

Ich bin ehrlich, direkt, stelle Fragen, ohne alles infrage zu stellen, und gehe voran. Ich möchte die Neugier auf Veränderung wecken und die Zukunft gemeinsam gestalten. Kritik nehme ich nicht persönlich, sondern als Auf-

forderung zur Verbesserung. Im Voraus zu sagen, dass etwas nicht geht, gibt es bei mir nicht: Nur wer es ausprobiert, kann wissen, ob etwas funktioniert.

Gibt es eine Station oder Situation, die dich in deinen ersten Wochen besonders berührt hat?

Als gelernter Polygraph und ausgebildeter Musiker sprechen mich besonders die visuellen und akustischen Stationen an. Schwingungen sicht- und fühlbar zu machen, passt sehr zu meinem Verständnis von Musik. Zu meinen Lieblingsstationen gehören deshalb die Chladnischen Klangfiguren und der Gong. Als visueller Mensch faszinieren mich zudem die farbigen Schatten und optischen Täuschungen. Schön finde ich, dass bei allen Stationen das Erlebnis im Vordergrund steht und nicht die reine Wissensvermittlung.

Was wünschst du dir von unserer Leserschaft?

Viele Besuche (lacht). Vor allem wünsche ich unseren Besucher:innen viel Neugier. Sie ist der Grundstein dafür, Neues zu entdecken, auszuprobieren und zu lernen. Ich bin überzeugt, dass nach einem Besuch jede Person fasziniert ist und das Sensorium auf ihre eigene Art unterstützen wird – als Pat:in, Gönner:in, Botschafter:in oder wiederkehrende Besucher:in.

Danke für das Gespräch.

«Das Sensorium soll ein Erfahrungsraum, Lernmotor und sozialer Begegnungsort sein.»

Stefan Ledergerber

«SENSORIUM TO GO» - WENN DAS SENSORIUM AUF REISEN GEHT

Das Modul «Sensorium to go» macht neuerdings Schulbesuche: Eine ausgewählte Station wird für eine bestimmte Zeit zum Mittelpunkt einer sinnlichen Entdeckungsreise für die Schüler:innen und ihre Lehrerschaft. Lehrpersonen bekommen zusätzlich zur Station ein pädagogisches Dossier, Anregungen für den Unterricht und Hintergrundinformationen zum Sensorium.

Text: Marco Finsterwald

«Sensorium to go» baut eine ausgewählte Sinnesstation in Schulhäusern auf und verwandelt so die Aula, den Gang oder ein Schulzimmer in einen kleinen Erfahrungsraum. Für eine begrenzte Zeit lädt diese Station zum Ausprobieren, Staunen und Nachfragen ein. Lehrpersonen erhalten zusätzlich zur Station ein pädagogisches Dossier, Anregungen für den Unterricht und Hintergrundinformationen zum Sensorium, die im Lehrerzimmer und auf dem Pausenplatz weiterwirken sollen. Mittelfristig will die Station nicht nur Primar- und Sekundarschulen, sondern auch Lehrinstitutionen für Erziehung, Soziales und Gesundheit sowie Alters- und Pflegeeinrichtungen besuchen. An allen diesen Orten können Sinneserfahrungen für junge Menschen in Ausbildung ebenso wertvoll sein wie für betagte Bewohner:innen. Zudem kann «Sensorium to go» von Unternehmen und Privaten gebucht werden, die zum Beispiel ein Geburtstagsfest oder einen Firmenanlass veranstalten.

Vielfältiger Nutzen

Mit diesem Angebot verfolgt das Sensorium mehrere Ziele: Es will vor Ort eine konkrete Sinneserfahrung ermöglichen und Kindern wie Erwachsenen zeigen, wie eng Wahrnehmung, Lernen und Entwicklung miteinander verbunden sind. Gleichzeitig soll der Begriff Sensorium in der Öffentlichkeit noch präsenter werden: als ein Ort, der Bildung, Teilhabe und Erlebnis verbindet, als Partner für Schulen, die Lernen mit allen Sinnen ernst nehmen und als Bereicherung für Unternehmen und private Gesellschaften. Nicht zuletzt möchte «Sensorium to go» Lust machen auf mehr: auf den Besuch in Walkringen, wo mehr als 80 Stationen die Sinne von jährlich 50 000 Besucher:innen wecken und deren natürliche Intelligenz fördern.

Ein Auftakt, kein Ersatz

Das «Sensorium to go» ersetzt keinen Besuch im Sensorium und will keine vollständige Ausstellung in Miniformat sein. Eine Station kann die Aktivität anregen und Neugier wecken – sie ist also Auftakt und nicht Ersatz. Im Schulbereich versteht sich das Angebot als Impulsgeber: Es möchte Gespräche im Kollegium anstossen, Unterrichtsideen befeuern und den Blick auf Sinnesbildung im Rahmen des Lehrplan 21 schärfen.

Eine Station geht zur Schule

Entstanden ist die Idee der Installationen in Schulhäusern aus der Analyse der Besucherzahlen: Die Zahl der Schulklassen, die nach Walkringen kommen, nahm in den vergangenen Jahren ab. Finanzielle Vorgaben, knappe Zeitfenster und aufwändige Anfahrtswege erschweren Exkursionen. Gleichzeitig ist der pädagogische Mehrwert eines Besuchs im Sensorium unbestritten – Lernen über Sehen, Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken schafft nachhaltige Erfahrungen und fördert individuelle Lernwege. Mit einer mobilen Station reagiert das Sensorium auf diese Spannung: Wenn der Weg nach Walkringen zu aufwändig wird, macht sich eine Station auf den Weg zur Schule.

Damit «Sensorium to go» in Fahrt kommt, baut das Sensorium aktuell Partnerschaften mit Stiftungen und Unterstützenden auf, die sich für Jugendförderung und ausserschulische Bildung engagieren. Aus diesen Mitteln finanziert das Sensorium den mobilen Stand, die Materialien für Schüler:innen und die pädagogischen Unterlagen für Lehrpersonen. Schulen im Kanton Bern werden anschliessend informiert, interessierte Institutionen in eine Tourplanung aufgenommen – die Station reist von Ort zu Ort, von Gemeinde zu Gemeinde. Die Botschaft ist ebenso klar wie einfach: Das Sensorium ist mit einer Station auf Tour.



Ronja, die Tochter von Stefan Ledergerber, macht neue Wahrnehmungserfahrungen an Stationen von «Sensorium to go».

Eine Frage an Sie als Lehrperson

Wenn Sie sich vorstellen können, in Ihrer Schule oder Institution eine Sensorium Station aufzustellen – sei es für eine Projektwoche, einen Schwerpunkt «Sinne» oder als Auftakt für einen späteren Besuch in Walkringen – freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme. Gemeinsam planen wir Dauer, Aufbau und Einführung vor Ort und finden den passenden Platz im Schulhaus. So kommen Sie in den Genuss einer besonderen Sinneserfahrung in Ihrem Schulhaus und holen sich ein besonderes Lernerlebnis direkt in Ihre Klasse.

Interessiert Sie dieses Angebot?

Gerne geben wir Ihnen weitere Informationen zu «Sensorium to go». Schreiben Sie eine E-Mail an info@sensorium.ch oder rufen Sie uns unter 031 700 85 85 an.

Möchten Sie Patin | Pate
einer der rund 80 Stationen
im Sensorium werden?

Mehr Informationen und
Formular auf sensorium.ch



Das Sensorium sucht laufend
motivierte Freiwillige für
den Museumsbereich.

Wer, wenn nicht Sie?

Mehr Informationen auf
ruettihubelbad.ch/stiftung/jobs





Unterwegs mit Mona und Therapiehund Duke: ein Moment echter Verbundenheit im Alterswohn- und Pflegeheim Rüttihubelbad.

EIN HUND ALS BRÜCKE FÜR GESPRÄCHE

Ein neues Therapieangebot im Alterswohn- und Pflegeheim zeigt, wie die ruhige Anwesenheit eines Hundes mehr auslösen kann als viele Gespräche. Was jeweils am Freitagnachmittag geschieht, wenn Mona und Golden Retriever Duke zu Besuch sind, erzählt dieser Erfahrungsbericht.

Text: Marco Finsterwald

Ich stehe beim Haupteingang des Rüttihubelbad, als das Therapiehundeteam Mona Schmutz mit Hund Duke um die Ecke biegt. Der Golden Retriever geht ruhig an der Leine, seine Rute pendelt gelassen. Gemeinsam besuchen wir an diesem Nachmittag im Alterswohn- und Pflegeheim Herrn Zaugg. Er ist ein stiller, in sich gekehrter Mann. Als wir eintreten, sitzt Herr Zaugg beim Zvieri und ich werde Zeuge davon, was Mona später «die leise Öffnung einer sehr verschlossenen Welt» nennt.

Zuerst registriert Herr Zaugg nur den Hund, nicht uns Menschen. Sein Blick bleibt an Duke hängen. Wortlos findet die Hand den Weg zum Kopf des Tieres, streicht darüber und bleibt dann ruhig liegen. Mit dieser Berührung beginnt sich die Wahrnehmung von Herrn Zaugg zu verändern, ja, zu erweitern: vom Hund hin zu Mona, zu den Betreuenden und

schliesslich zur gesamten Umgebung. Dann beginnt Herr Zaugg zu reden. «Wie alt ist er?», danach folgen ein paar fast beiläufige Bemerkungen über «die da hinten»; gemeint sind seine Betreuungspersonen.

Wenn sich das Gesicht aufhellt

Solch berührende Momente erlebt das Team des Alterswohn- und Pflegeheim (APH) immer wieder, wenn Mona mit Duke unterwegs ist. Menschen, die sonst in Gedanken versunken durch die Gänge gehen oder sich vor einer Weile schon in ihre eigene Welt zurückgezogen haben, reagieren auf den Hund oft in Sekundenschnelle.

Ein kurzer Blick, ein Funkeln in den Augen, ein zögerndes Lächeln. Tiere begegnen Menschen wertfrei; sie unterscheiden nicht zwischen «pflegeleicht» und «anspruchsvoll» oder zwischen Diagnose und Lebensgeschichte. Gerade diese vorbehaltlose Annahme macht es vielen Menschen leichter, sich in Anwesenheit eines Tiers wieder zu öffnen: Wer von Menschen enttäuscht wurde und daher kaum noch Vertrauen hat in sie, wagt mit einem Tier oft den ersten Schritt zurück zum Kontakt mit ihnen.

Was tiergestützte Intervention ausmacht

Im Gespräch erklären mir Mona Schmutz und Sonja Ritter, die Leiterin Aktivierung, was hinter der Ausbildung einer tiergestützten Intervention steckt. Mona und Duke absolvierten gemeinsam eine Therapiehund-Ausbildung mit Abschlussprüfung und werden als Einheit jährlich überprüft sowie zertifiziert. Bei der tiergestützten Intervention ist die Begleitperson immer eine Fachperson aus Pflege, Therapie, Medizin, Psychologie oder Sozialarbeit und ist erfahren im Umgang mit Menschen mit Demenz, psychischen Erkrankungen oder schweren körperlichen Einschränkungen. Jeder Einsatz ist geplant, strukturiert und zielgerichtet – mit klarer Indikation, abgestimmt auf die aktuelle Situation der besuchten Person. Die Krankenkasse übernimmt tiergestützte Therapien leider nicht.

Wichtige Information erhalten

Vor ein paar Wochen hatte das Pflegepersonal beim Besuch von Mona und Duke sowie der daraus entstandenen «Brücke für Gespräche» erfahren, dass Herrn Zauggs sturzbedingte Schmerzen stärker geworden waren. Diese Information war für das Pflegepersonal sehr wichtig. Sie passte daraufhin Herr Zauggs Schmerzmittel an und konnte ihm so mehr Lebensqualität bieten.

Duke ist Co-Therapeut in einer Beziehung, die stets drei Beteiligte umfasst: Mensch, Hund und Fachperson. Mona trägt Verantwortung für alle drei Seiten. Sie liest die Signale des Bewohners ebenso genau wie jene des Hundes und bricht die Therapie ab, wenn es für einen von beiden zu viel wird.

Ganzheitliche Wirkung erzeugen

Die Ziele der tiergestützten Intervention zeigen sich im Alltag oft unspektakulär. Menschen, die sich für kaum etwas begeistern können, stehen für Duke am Morgen gerne auf, warten voll Vorfreude auf seinen Besuch oder formulieren plötzlich wieder ein eigenes Ziel, etwa mit Duke eines Tages spazieren zu gehen. Das weiche Fell unter der Hand und die leisen Schritte im Zimmer setzen neue Reize und holen Bewohnerinnen sowie Bewohner aus ihrem inneren Rückzug wieder ins Hier und Jetzt.

Gleichzeitig wirkt die Begegnung auf der Gefühlsebene: Die Nähe zum Tier, seine Wärme und das Erlebnis, ohne Vorbehalt angenommen zu werden, können Angst und Anspannung lösen. Und wer eine kleine Aufgabe übernimmt, ein Leckerli in einem Ball versteckt, das Hundefell bürstet oder sich vom Hund zur Maltherapie begleiten lässt, erlebt sich nicht mehr nur als «betreut», sondern als handelnd und wirksam.

Als Beispiel aus einem anderen Setting beschreibt Mona ein Kind mit starker Spastik, dessen Arme sich über Monate hinweg lockerten, weil Duke immer wieder die Hand suchte und Fellkontakt ermöglichte. Dadurch wurde der körperlicher Bewegungsspielraum minim erweitert. Auch wenn sich diese zweite Situation nicht im Rütthubelbad abgespielt hat, macht sie sichtbar, welches körperliche Potenzial in sorgfältig begleiteten Tierkontakten steckt.

In Heimen und Spitälern verankert

Während sich Duke am Ende des Nachmittags vor mir auf dem Boden zusammenrollt und in seinen wohlverdienten Schlaf fällt, reflektiert Mona die heute gemachten Erfahrungen und betont, wie viel eine tiergestützte Therapie zur ganzheitlichen Förderung und Lebensqualität beitragen kann. Ihr Wunsch ist, dass diese Arbeit im Gesundheitswesen denselben Stellenwert erhält wie andere Therapieformen: eine Therapie mit klar definiertem Auftrag, fachlicher Anerkennung und einer festen Verankerung in Heimen und Spitälern; nicht als Konkurrenz zur Pflege, sondern als Ergänzung. So können Tierbesuche eine Brücke bauen für Worte, die sonst vielleicht unausgesprochen bleiben.



Duke und Mona sind ein eingespieltes Team und geniessen auch lange Spaziergänge in der Natur zusammen.

VON DEN HAUSGEBURTEN ZU DEN HEIMBESUCHEN

Danielle Lemann ist seit Juli 2025 als Ärztin für Anthroposophische Medizin im Alterswohn- und Pflegeheim Rüttihubelbad tätig. Nach Jahrzehnten als Hausärztin, viel Pionierarbeit in der Komplementärmedizin und einem Einsatz in Simbabwe begleitet sie heute in Walkringen alte Menschen. Sie tut dies mit viel Erfahrung, aber auch mit kritischen Fragen an die moderne Medizin.

Interview: Marco Finsterwald

Liebe Frau Lemann, gibt es in Ihrem Leben einen roten Faden?

Ein roter Faden ist sicher das Medizinische. Schon als Vierjährige wollte ich Tierärztin werden und habe meinen Teddybären und Puppen den Blinddarm herausoperiert. Später haben mich die Menschen dann noch mehr interessiert als die Tiere, und während des Medizinstudiums bin ich der anthroposophischen Medizin begegnet – da war klar: Dies ist meine Richtung.

Sie waren jahrzehntelang Hausärztin. Wie anders ist die Arbeit als Heimärztin im Rüttihubelbad?

Früher habe ich Menschen über Jahre oder Jahrzehnte begleitet und kannte ihre ganze Krankheitsgeschichte und ihre Medikamente. Jetzt treffe ich im Heim vor allem auf Menschen, die keinen Hausarzt mehr haben und oft sehr viele Medikamente einnehmen. Die Betreuung alter Menschen hilft mir, auch mit meinem eigenen Altwerden zurechtzukommen.

Sie haben fast 200 Hausgeburten begleitet, machen bis heute Palliativbegleitung und waren Schulärztin an der Rudolf Steiner Schule. Was haben Sie über gutes Ankommen und gutes Gehen gelernt?

Geburt und Tod zeigen, dass der Mensch Bürger der geistigen Welt ist, so

formulierte es Rudolf Steiner. Menschen an diesen Schwellen zu begleiten, ist für mich als Ärztin eine grosse Aufgabe. Ich staune immer wieder, wie wenig sich unsere Gesellschaft mit der Endlichkeit des Lebens befasst.

Sie waren Grossrätin und haben in dieser Zeit die Gründung der ersten Komplementärabteilung im Spital Langnau initiiert. Wo steht Komplementärmedizin für Sie heute?

Wir erleben heute eine Medizin, in der kaum mehr Zeit für Gespräche und einfache körperliche Untersuchungen bleibt und in der oft nur noch Richtlinien umgesetzt werden. Gerade im Altersheim denke ich häufig: Diese medizinischen Behandlungsmethoden wurden meist gar nicht an alten Menschen erforscht, sie gelten in der Regel nur bis etwa siebzig. Müssen wir bei über 70-Jährigen das Cholesterin wirklich noch senken? Den Blutdruck gleich streng einstellen wie bei Jüngeren?

Die Komplementärmedizin als ganzheitliche individuelle Medizin ist heute wichtiger denn je. Ich setze mich immer dafür ein, dass sie eine soziale Medizin ist, dass sie in der Bundesverfassung verankert ist und ihre Heilmittel aus der Grundversicherung bezahlt werden.

Auf unserer Spitalabteilung in Langnau hatten wir bei vielen Palliativpatient:innen erlebt, wie zentral sogenannte Roundtable-Gespräche sind, bei denen Patient:in, Angehörige, Pflege und Ärzt:innen zusammensitzen und sich absprechen. Nach solchen Runden durften die Menschen mit deutlich weniger Schmerzen, Angst, Medikamenten und Sorgen weiterleben, und die Angehörigen konnten sie mit mehr Ruhe begleiten. Leider finden solche Gespräche heute aus Zeit- und Geldgründen nur noch selten statt. Dabei würden sie viele teure Abklärungen und Therapien überflüssig machen.

Wie erleben Sie die anthroposophische Pflege im Rüttihubelbad?

Es ist schön zu sehen, wie die anthroposophischen Pflegeansätze angewendet werden. Ich möchte auch hervorheben, wie mich die Pflegeleitung und Pflegenden trotz Überlastung liebevoll betreuen und mich auf den Visiten unterstützen.

Ich staune auch über die Gutmütigkeit und Geduld der Pflege im Zusammenhang mit der sogenannten Polypharmazie, also der gleichzeitigen Einnahme von sehr vielen Medikamenten. Ich bin der Meinung, dass man als alter Mensch nicht mehr so viele Medikamente braucht. «Less is more»



«Die Komplementärmedizin ist heute wichtiger denn je.»

– «weniger ist mehr» gilt im Alter ganz besonders. «Die meisten Menschen sterben an ihren Arzneien, nicht an ihren Krankheiten», heisst es in Molières Buch «Der eingebilddete Kranke».

Zwei Jahre lang waren Sie mit Ihrem Mann, dem Hausarzt Hansueli Albionico, in einem Spital in Simbabwe tätig. Welche Erfahrungen von dort tragen Sie bis heute mit sich?

Die Arbeit in Afrika hat mich und meinen Mann sehr geprägt und war eine sehr gute Schulung für unsere Hausarztpraxis. Wir haben dort vor allem Erfahrungen mit kranken Kindern, Geburten und Unfällen gesammelt, weniger mit alten Patient:innen. Die alten Menschen kamen meistens gar nicht ins Spital. Spannend fand ich zum Beispiel, dass Blinddarmentzündungen praktisch nicht vorkamen. Das zeigt, wie stark gewisse Erkrankungen auch Zivilisationskrankheiten sind.

Was wünschen Sie sich sowie dem Alterswohn- und Pflegeheim für die Zukunft?

Als pensionierte Ärztin ohne eigene Praxis fehlt mir eine Praxisinfrastruktur mit Telefonate und Administratives. Eine kleine Praxis im Haus, idealerweise als GmbH geführt, in der Ärzt:innen angestellt werden können, wäre für Bewohner:innen, Mitarbeitende und die Umgebung ein grosser Gewinn. Im Moment ist das eher eine Vision, weil es zu wenig Hausärzt:innen und anthroposophische Ärzt:innen gibt. Aber ich fände es wunderbar, wenn hier eines Tages eine solche Praxis entstehen könnte.

Sie sind 76 Jahre alt. Was bedeutet unterwegs sein heute für Sie?

Unterwegs sein hat für mich keine äusserliche Bedeutung mehr. Unser Auto haben wir abgegeben, den Fahrausweis auch. Für mich ist wichtig, dass ich mich weiterhin für die Anthro-

posophische Medizin einsetzen kann, solange ich die Kraft dafür habe. Vielleicht ist es noch meine Aufgabe, dabei mitzuwirken, dass aufwändige Abklärungen und teure Therapien im hohen Alter nur noch nach einem Roundtable-Gespräch von den Krankenkassen bezahlt werden. Anthroposophische Medizin – und überhaupt Medizin – ist eine Lebensaufgabe.

Danke für das Gespräch.

Schreibwerkstatt

Sozialtherapeutische Gemeinschaft

Unter der Anleitung von Liliane Hunziker Jaussi machten sich die Teilnehmenden der Schreibwerkstatt Gedanken zum Thema «Unterwegs sein». Satzstellung und Rechtschreibung sind so belassen, wie dies die Teilnehmenden handschriftlich zu Papier bringen.

Unterwegs

Miteinander, füreinander,
möglichst nicht gegeneinander
reisen wir durch den Tag.

Jede Handlung,
ob neu oder tausendmal gemacht,
führt in eine Wandlung
und wächst immer wieder neu
aus uns heraus.

Angelica Bösch

I Gedanke unger
wägs sy, chly
fantasiere, isch
wichtig für mi. So
bini gmacht. Mit
dene Gedanke
wetti probiere, hie
azcho.

I.M.

Ich wahr im Monat Februar in Saas Grund.
Wir hatten viel programm und wir waren
viel unterwegs.

Einmal bin ich mit einer Gruppe und
mit der Katja auf den Mattmark gelofen.
Über 10`000 Schritte habe ich gemacht.
Das Wetter wahr am Anfang schön.

Am Mittwoch kam aber schon der
Schnee.

Einmal gingen wir baden in Saas
Fee. Ins Hallenbad. Es wahr dort sehr
Lustig.

Es wäre mein Traum in so ein Land
mit so viel Schnee.

Wie wäre es mit Norwegen.

Bianca Lauper

EMPFEHLUNG FÜR DIE ZEICHNUNG VON KASSEN OBLIGATIONEN UNSERER STIFTUNG

Mit dem Zeichnungsschein für Kassenobligationen bieten wir Ihnen attraktive Varianten, Ihr Geld in ein Sozialwerk zu investieren. Wir würden uns sehr freuen, Sie als Gönner:in der Stiftung Rüttihubelbad begrüßen zu dürfen.

Text: Stefano Corona

Das auf anthroposophischen Werten basierende Sozialwerk gleicht einem kleinen Dorf mit vier Unternehmensbereichen und ist ein Ort der Vielfalt und Begegnung. Die Stiftung umfasst nebst dem Alterswohn- und Pflegeheim die Sozialtherapeutische Gemeinschaft, das schweizweit einzigartige Sinnesmuseum Sensorium sowie die stiftungseigene Rüttihubelbad AG, welche ein Restaurant mit Seminarräumen und einem kleinen Hotelbetrieb betreibt. Die vier Bereiche befruchten einander mit dem gemeinsamen Ziel, den Gästen, Bewohnenden, Mitarbeitenden sowie deren Angehörigen und Bekannten unvergessliche Erlebnisse zu bieten.

Im Rüttihubelbad steht der Mensch im Zentrum. Für Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf gibt es vielschichtige Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung.

Die Stiftung legt grossen Wert auf eine ökologische Produktion und einen nachhaltigen Betrieb, auf Wiederverwertung, gesunde Baumaterialien und einen sorgfältigen Umgang mit Mensch und Natur.

Wir laden Sie herzlich ein, sich näher über diese Investitionsmöglichkeit zu informieren und gemeinsam mit uns die soziale Zukunft des Rüttihubelbad zu gestalten.

Kontakt:
Stiftung Rüttihubelbad
Stefano Corona
031 700 82 80
stefano.corona@ruettihubelbad.ch

Zeichnungsschein

Kassenobligation 2026



Name | Vorname oder Firma

Strasse | Nr.

PLZ | Ort

Telefon Privat

Telefon Geschäft

Meine Post- oder Bankverbindung für Zinszahlungen und Rückzahlung:

Post- | Bankname | Ort

Post- | Bankadresse

Post- | Bankkonto-Nr.

IBAN-Nr.

Ich wünsche die jährliche Zinsgutschrift auf einem zinslosen Kontokorrent bei der Stiftung Rüttihubelbad.

Ich | wir zeichnen | n eine Kassenobligation in der Höhe von CHF _____

Mindestlaufzeit

Zinssatz in %

<input type="checkbox"/> 3 Jahre	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 0.25	<input type="checkbox"/> 0.5	<input type="checkbox"/> 0.75						
<input type="checkbox"/> 4 Jahre	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 0.25	<input type="checkbox"/> 0.5	<input type="checkbox"/> 0.75	<input type="checkbox"/> 1.0					
<input type="checkbox"/> 5 Jahre	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 0.25	<input type="checkbox"/> 0.5	<input type="checkbox"/> 0.75	<input type="checkbox"/> 1.0	<input type="checkbox"/> 1.25				
<input type="checkbox"/> 6 Jahre	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 0.25	<input type="checkbox"/> 0.5	<input type="checkbox"/> 0.75	<input type="checkbox"/> 1.0	<input type="checkbox"/> 1.25	<input type="checkbox"/> 1.5			
<input type="checkbox"/> 7 Jahre	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 0.25	<input type="checkbox"/> 0.5	<input type="checkbox"/> 0.75	<input type="checkbox"/> 1.0	<input type="checkbox"/> 1.25	<input type="checkbox"/> 1.5	<input type="checkbox"/> 1.75		
<input type="checkbox"/> 8 Jahre	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 0.25	<input type="checkbox"/> 0.5	<input type="checkbox"/> 0.75	<input type="checkbox"/> 1.0	<input type="checkbox"/> 1.25	<input type="checkbox"/> 1.5	<input type="checkbox"/> 1.75		
<input type="checkbox"/> 9 Jahre	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 0.25	<input type="checkbox"/> 0.5	<input type="checkbox"/> 0.75	<input type="checkbox"/> 1.0	<input type="checkbox"/> 1.25	<input type="checkbox"/> 1.5	<input type="checkbox"/> 1.75	<input type="checkbox"/> 2.0	
<input type="checkbox"/> 10 Jahre	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 0.25	<input type="checkbox"/> 0.5	<input type="checkbox"/> 0.75	<input type="checkbox"/> 1.0	<input type="checkbox"/> 1.25	<input type="checkbox"/> 1.5	<input type="checkbox"/> 1.75	<input type="checkbox"/> 2.0	

Einmalige Spesen

CHF 10.00 pro CHF 1'000.00 (max. CHF 200.00)

Bei Zeichnung von zinslosen Obligationen werden keine Spesen erhoben.

Als Dank für Ihre Zeichnung bekommen Sie während der gesamten Laufzeit jährlich einen Gönner:innen-Ausweis zugestellt, der Sie zu 10% Rabatt auf unserem Marktplatz (Cafeteria, Blumenladen, Bioladen, Boutique Sensorium, Geschenk- und Papeterieartikel) berechtigt. Mit dem Ausweis erhalten Sie zudem freien Eintritt ins Sensorium und dürfen am jährlichen Gönner:innen-Anlass teilnehmen.

Ich | wir bestätige | n, die Teilnahmebedingungen gelesen zu haben und damit einverstanden zu sein.

Ort | Datum

Unterschrift(en)



Teilnahmebedingungen

Kassenobligation

Die Neuzeichnungen dienen der Erneuerung und Rückzahlung von auslaufenden Kassenobligationen.

1. Kassenobligation

Die Kassenobligation ist eine Anlage über eine feste Laufzeit, die von den Anleger:innen nicht vorzeitig gekündigt werden kann.

2. Zeichnungsbetrag

Der Mindestbetrag ist CHF 5'000.00. Höhere Einlagen müssen durch CHF 1'000.00 teilbar sein.

3. Laufzeit

Die Laufzeit für Kassenobligationen entspricht der gezeichneten Laufzeit plus angebrochenes Laufjahr bis 31. August. Die Herausgabe ist jederzeit möglich, die Rückzahlung erfolgt immer per 31. August.

4. Zeichnungsschein

Der Zeichnungsschein kann als PDF auf der Webseite der Stiftung Rüttihubelbad ausgedruckt, telefonisch oder schriftlich bei der Stiftung Rüttihubelbad bestellt werden. Der vollständig ausgefüllte und unterzeichnete Zeichnungsschein wird der Stiftung Rüttihubelbad per Post zugestellt.

5. Bestätigung

Die Zeichnung wird den Anleger:innen durch die Stiftung Rüttihubelbad unter Beilage eines Einzahlungsscheins schriftlich bestätigt.

6. Liberierung

Die Einzahlung des Betrags hat spätestens 30 Tage nach Erhalt der Bestätigung zu erfolgen. Die Laufzeit beginnt, sobald der gezeichnete Betrag auf dem Bankkonto der Stiftung Rüttihubelbad eingetroffen ist.

7. Zinssätze

Der Zinssatz ist wählbar und bestimmt sich nach dem auf dem Zeichnungsschein angekreuzten Satz. Es können nur aktuelle Zeichnungsscheine mit den jeweils gültigen Zinssätzen verwendet werden.

8. Zinsvergütung

Die Verzinsung beginnt mit der Liberierung.

Der Zins wird jährlich per 31. August auf das Bank- oder Postkonto der Anleger:innen vergütet oder einem zinslosen Kontokorrent bei der Stiftung Rüttihubelbad gutgeschrieben. Die eidg. Verrechnungssteuer wird abgezogen. Die Anleger:innen erhalten eine Zinsabrechnung und einen Verrechnungssteuerausweis von der Verwalterin der Kassenobligationen (Treuhand ProViva).

9. Sicherheiten

Bei der Treuhand ProViva, Münsingen, sind Schuldbriefe im 2. Rang in genügender Höhe zu Gunsten der Kassenobligationen hinterlegt.

10. Einmalige Spesen und Emissionskosten

Diese bemessen sich nach der Höhe der gezeichneten Obligation.

11. Abtretung und Verpfändung

Die Kassenobligation kann nicht verpfändet, hingegen abgetreten werden. Die Abtretung bedarf der schriftlichen Mitteilung an die Stiftung Rüttihubelbad.

12. Erneuerung der Kassenobligation

Die Stiftung Rüttihubelbad stellt den Anleger:innen vor Ablauf der Laufzeit eine Erneuerungsofferte zu.

13. Rückzahlung der Kassenobligation

Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt auf dasselbe Konto wie die Zinsgutschriften. Die Anleger:innen erhalten eine Schlussabrechnung, in der die Rückzahlung des Kapitals sowie die letzte Zinsvergütung ausgewiesen werden.

14. Vorzeitige Kündigung und Rückzahlung

Eine vorzeitige Kündigungsmöglichkeit besteht nur für die Stiftung Rüttihubelbad als Schuldnerin. Die Frist beträgt drei Monate. Die Stiftung ermöglicht zudem in Härtefällen ausnahmsweise eine vorzeitige Rückzahlung.

15. Gerichtsstand

Ausschliesslicher Gerichtsstand ist Bern.



AUF GEFESTIGTEM KURS IN DIE ZUKUNFT

Ein erfolgreiches Jahr schafft neue Spielräume für soziale Wirkung, Investitionen und nachhaltige Entwicklung. Mit einem positiven Jahresergebnis und gestärkten Strukturen hat die Stiftung Rüttihubelbad im Jahr 2025 die Grundlage geschaffen, ihren sozialen Auftrag künftig noch wirksamer zu erfüllen.

Text: Stefano Corona

Das Geschäftsjahr 2025 stand für die Stiftung Rüttihubelbad ganz im Zeichen der Konsolidierung und nachhaltigen Stärkung. Durch die konsequente Fokussierung auf die definierten Kernbereiche, die gezielte Optimierung interner Prozesse sowie den Ausbau der bereichsübergreifenden Zusammenarbeit konnten wesentliche Fortschritte erzielt werden. Diese Entwicklungen spiegeln sich ganz konkret in einer erfreulichen finanziellen Stabilisierung wider. Einen zentralen Anteil daran hatte das ausserordentliche Engagement der Mitarbeitenden: Deren Einsatz und Verbundenheit haben die erfolgreiche Weiterentwicklung der Stiftung massgeblich geprägt.

Ein Ergebnis, das Vertrauen schafft

Nach mehreren Jahren, die von einem anspruchsvollen Wachstumspfad mit zahlreichen Herausforderungen gekennzeichnet waren, bewegt sich die Stiftung heute auf gefestigtem Terrain. Die erreichte Stabilität schafft Raum für Zuversicht und eröffnet neue Perspektiven. Die verbesserte wirtschaftliche Lage festigt das Vertrauen der Anspruchsgruppen und unterstützt die langfristige Erfüllung des sozialen Auftrags.

Aus finanzieller Sicht markiert das Jahr 2025 einen Wendepunkt: Mit einem positiven Jahresergebnis von rund CHF 524'000 präsentiert sich die Stiftung so stabil wie seit Langem nicht mehr. Diese Entwicklung ermöglicht es, zusätzliche Mittel gezielt für die Weiterentwicklung der Angebote einzusetzen, soziale Wirkung zu entfalten und Räume für Begegnung aktiv zu gestalten.

Fundierte Entscheidungen durch klare Zahlen

Als wesentliches Steuerungsinstrument hat sich die im Vorjahr eingeführte, durchgängige Betriebskostenrechnung erwiesen. Sie schafft Transparenz über Kostenstrukturen, unterstützt faktenbasierte Entscheidungen und ermöglicht eine

kontinuierliche Optimierung der betrieblichen Abläufe. Der insgesamt positive Geschäftsverlauf bildet zudem eine solide Grundlage für zukünftige Investitionen. Im Berichtsjahr wurden rund CHF 300'000 investiert; für das laufende Jahr sind weitere Investitionen von CHF 600'000 vorgesehen.

Effizienzgewinne in der Finanzierung

Ein weiterer wertvoller Faktor für das positive Ergebnis war die nachhaltige Reduktion der Finanzkosten. Durch die Neuplatzierung der Hypotheken konnten die Finanzierungsbedingungen deutlich verbessert werden. Ergänzend dazu ermöglicht die Freie Gemeinschaftsbank Basel seit Mitte 2025 die Option durch Treuhanddarlehen die Stiftung Rüttihubelbad direkt zu unterstützen. Im Rahmen dieser Umfinanzierung liessen sich sowohl die Amortisationskosten senken als auch administrative Prozesse spürbar vereinfachen.

Gut gerüstet für kommende Herausforderungen

Trotz der erreichten Fortschritte bleibt der Blick in die Zukunft aufmerksam und achtsam: Mit Herausforderungen wie der Umstellung der Sozialtherapie auf die Subjektfinanzierung sowie einem weiterhin hohen Investitionsbedarf im Immobilienbereich stehen wichtige Aufgaben an. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass im vergangenen Jahr eine tragfähige Grundlage geschaffen wurde, um auch künftig die soziale Verantwortung wirksam und nachhaltig wahrzunehmen.

HELFEN, WENN ES DARAUF ANKOMMT

Ein akuter Zahnschmerz, ein neues Hörgerät, eine ergänzende Therapie: Oft sind es genau solche medizinisch notwendigen Leistungen, die im Alter zur finanziellen Belastung werden. Der Verein Frieda Jaus-Fonds hilft, wenn Krankenkasse und eigenes Geld nicht mehr reichen.

Der Verein Frieda Jaus-Fonds setzt sich dafür ein, dass Menschen im Alterswohn- und Pflegeheim Rüttihubelbad die Unterstützung erhalten, die ihre Würde und Lebensqualität stärkt, auch wenn die finanziellen Mittel knapp sind. Nicht alles, was das Leben im Alter erleichtert oder verbessert, wird von der Krankenkasse übernommen. Wenn das eigene Geld fehlt, geraten Bewohnerinnen und Bewohner schnell in die Situation, auf nötige Behandlungen oder Hilfsmittel verzichten zu müssen.

Seit 1992 hilft der Verein Frieda Jaus-Fonds genau in diesem Moment: Der Verein hat zum Ziel, Bewohnerinnen und Bewohner des Alterswohn- und Pflegeheims zu unterstützen, wenn das eigene Geld für erforderliche Therapien oder dringend benötigte Hilfsmittel nicht ausreicht. So ermöglicht der Verein komplementärmedizinische Behandlungen, anthroposophische Pflegeanwendungen und Therapien und übernimmt ausserordentliche Kosten für Zahnbehandlungen, Hörgeräte, Brillen sowie weitere Ausgaben, welche die Lebensqualität und Lebensfreude im Heimaltag verbessern.

Möglich wurde dies dank der testamentarischen Zuwendung von Frieda Jaus sowie weiteren Beiträgen von engagierten Spenderinnen und Spendern, die so ihre Solidarität mit älteren, auf Unterstützung angewiesenen Menschen zeigen.

Damit der Fonds auch künftig seine wichtigen und wertvollen Unterstützungsleistungen erbringen kann, ist er auf weitere Spenden, Mitgliedschaften und Legate angewiesen. Möchten Sie sich ebenfalls für mehr Lebensqualität im Alter engagieren?

Wir danken Ihnen herzlich im Namen aller Betroffenen!

Für mehr Informationen: www.frieda-jaus-fonds.ch

So unterstützen Sie den Verein

Als Mitglied oder Spender:in leisten Sie einen wertvollen Beitrag für Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind. Sie können uns auf verschiedene Weise unterstützen:

- > Einmalige oder regelmässige Spenden
- > Mitgliedschaft im Verein (Jahresbeitrag CHF 50)
- > Spenden im Namen von Angehörigen oder zu besonderen Anlässen
- > Berücksichtigung im Testament (Legat oder Schenkung)

Spendenkonto

Freie Gemeinschaftsbank, 4001 Basel
zu Gunsten: Verein Frieda Jaus-Fonds,
Rüttihubel 29, 3512 Walkringen
IBAN-Nr. CH24 0839 2000 0005 2462 0

Spendenkonto
QR-Einzahlungsschein



Mitglied werden
frieda-jaus-fonds.ch



EIN VIERTELJAHRHUNDERT RÜTTIHUBELBAD – RENATE RITTER ERZÄHLT

Seit 25 Jahren ist Renate Ritter im Rütthubelbad tätig – ein langer Weg von der Leiterin Administration zur Institutionsleiterin der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft und zum Mitglied der Geschäftsleitung. In ihrem persönlichen Rückblick berichtet sie von Familienjahren zwischen Inselspital und «Hubel» und von neuen Perspektiven zwischen Emmental und Senegal.

Text: Renate Ritter

Als ich vor 25 Jahren bei meinem vorherigen Arbeitgeber, dem Inselspital, kündigte, lächelte der damalige Chefarzt der Klinik und sagte: «Sie wollen ins Rütthubelbad? Da werden Sie nicht lange bleiben – die haben ja nicht einmal eine Pensionskasse.» Dies erwies sich natürlich als Gerücht...

Nun sind viele Jahre daraus geworden, und ich habe die Entscheidung nie bereut. Der Weg ist noch nicht zu Ende – ich werde hier noch weitere fünf Jahre unterwegs sein.

Ich erinnere mich noch gut an mein Vorstellungsgespräch und meine erste Fahrt ins Rütthubelbad. Ich war zeitlich knapp dran und fuhr mit dem Auto via Worb den Hang hinauf, als die Benzinlampe bedrohlich blinkte. Ich redete mir gut zu: «Wenn es sein soll, reicht die Tankfüllung bis ins Rütthubelbad, und sonst ist es halt Schicksal.» Das Schicksal meinte es gut mit mir. Ich erreichte den Hubel pannenfrei.

Obwohl ich etwas ausser Atem und leicht nervös ankam, erhielt ich die Stelle als Leiterin Administration der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft. Zuerst bekam ich einen Mini-Arbeitsplatz in einem ehemaligen, nun umgebauten WC. Schliesslich hatten die Verantwortlichen Erbarmen und gewährten mir einen Arbeitstisch im Büro einer Kollegin.

Als junge Mutter von drei kleinen Kindern schätzte ich vor allem die Nähe zu unserem damaligen Wohnort Grosshöchstetten. So konnte ich am Mittag nach Hause sausen, um für Mann und Kinder zu kochen. Es war eine anstrengende Zeit: Viele Versuche mit Tagesmüttern scheiterten, ich war innerlich oft zerrissen. Zumal unser jüngstes Kind an einer chronischen



Darmkrankheit litt, die mich an meine seelischen und körperlichen Grenzen brachte. Nun verbrachte ich als Mutter wieder viel mehr Zeit im Inselspital, als mir lieb war.

Bevor ich meine Familie hatte, war ich viel unterwegs, sei's mit dem Motorrad quer durch Italien oder Griechenland, von wo aus wir an Deck eines Schiffs das Mittelmeer nach Israel überquerten. Oder die unvergesslichen Aufenthalte als Volunteer im Kibbuz, eine abenteuerliche Reise nach Ägypten, eine Fernbeziehung in England – und schliesslich die prägendste aller Reisen nach Senegal, wo ich für eine Schweizer NGO in den Lepradörfern den Menschen vor Ort Wege zur Selbsthilfe aufzeigte und ihnen finanzielle Starthilfen bieten konnte.

Bei meiner Rückkehr in die Schweiz fügte sich mein Schicksal: Ich lernte meinen Mann aus Senegal kennen, mit dem ich immer noch unterwegs bin. Zurzeit entsteht in seinem Heimatland in einem senegalesischen Fischerdorf am Atlantik ein kleines Familienhaus für unser künftiges Rentnerleben.

So geht die Reise hier und dort weiter, und ich darf auf ein reiches Unterwegssein zurückblicken. Ich freue mich noch weitere fünf Jahre mein Bestes für ein gutes Weiterkommen des Rütthubelbad zu geben. Denn: Es ist ein ganz besonderer Ort, der mir sehr am Herzen liegt, ebenso wie die Menschen, die hier leben und arbeiten.

WENN ES IM WINTER NACH SOMMER RIECHT

Obwohl es Februar ist, empfängt mich beim Betreten der Kräuterwerkstatt der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft ein sommerlicher Duft. Es riecht nach Garten im Hochsommer: nach würziger Minze, einer feine Zitrusnote von Zitronenmelisse, darunter mischt sich etwas Erdiges von Thymian und Ringelblumen. Zwischen Schalen, vollen Eimern und grossen Tonnen sitzen mehrere Mitarbeitende am langen Tisch, sprechen und lachen, während sie vertieft arbeiten. Roger, ein begleiteter Mitarbeiter, erwartet mich, um mir mit Freude und Stolz seine Arbeit vorzustellen.

Text: Marco Finsterwald

Der Weg vom Kräuterbeet bis ins Verkaufsregal der hauseigenen Chrämerei ist lang, denn er besteht vollständig aus Handarbeit. Im Frühling und Sommer werden die Kräuter gesetzt, gejätet und geerntet, im Winter drinnen gesiebt, gemischt und abgefüllt. Für viele begleitete Menschen ist diese Arbeit speziell in den stillen Monaten wichtig. «Alle kommen jeden Tag gern hierher und wollen arbeiten», erzählt Caroline Bichsel, Co-Leiterin der Kräuterwerkstatt. Wer sich nicht mehr bücken kann, ist in die Ernte am Hochbeet eingebunden oder pflückt Blüten; andere sitzen lieber beim Abblatten und finden laut Caroline Bichsel «beim Erzählen und Arbeiten ihre innere Ruhe».

Vom Beet bis ins Teesäcklein

Oben im Trocknungsraum liegen die geernteten Pflanzen auf Holzrosten. Die Luft ist warm und trocken, ein Hauch von Heu und Sommerblüten hängt im Raum. Ein Entfeuchter arbeitet langsam, damit die Farben bleiben: das Grün der Blätter, das Orange der Ringelblumen, das Blau der Kornblumen. «Erst wenn alles knochentrocken ist und es kein einziges gummiartiges Blatt mehr gibt, dürfen die Kräuter in Kisten in die Kräuterwerkstatt», erklärt der begleitete Mitarbeiter Roger.

In der Kräuterwerkstatt beginnt die Feinarbeit: Blätter werden von Stängeln gepflückt, gröbere Stücke mit der Reibe zerkleinert, Staub und Erdkrümel am offenen Fenster ausgeschüttelt. «Ich muss schauen, dass später niemand auf Holz beisst», sagt Roger und liest geduldig dicke Thymianästchen aus dem Sieb. Gelbe und fleckige Blätter werden von Hand aussortiert, bis in der Schale nur noch sattes Grün und bunt leuchtende Blütenreste übrig sind.

Mischen, riechen, staunen

Die Teemischungen tragen Namen wie Rütthubeltee, Regenbogentee, Fantasia, Gutenachttee oder Morgen-tee. Einige sind neu zusammengestellt, etwa der Gutenachttee mit Hopfen und kalifornischem Mohn, andere gehören seit Jahren zum festen Angebot. Wer im Restaurant des Rütthubelbad einen Haustee trinkt, ahnt kaum, wie viele Stunden sorgfältiger Handarbeit darin stecken – vom Setzen der Pflanzen bis zum Anbringen des Etiketts auf dem Papiersäcklein.

An diesem Vormittag steht die Zusammensetzung einer neuen Charge Regenbogentee an. Auf dem Tisch





In der Kräuterwerkstatt mischt Roger getrocknete Blätter, umgeben von Gefässen voller farbiger Kräuter für die Teemischungen.

stehen mehrere Behälter mit duftenden Inhalten. Gemäss einem Mischblatt – einer Art Rezept – werden die Sorten zusammengeschüttet und von Hand immer wieder vermengt bis sich Farben und Formen gleichmässig verteilen. Rogers Hände tauchen in die lockere, raschelnde Masse ein. Sein Blick kontrolliert, ob alle Blütenblätter gut gemischt sind.

Am Ende des Prozesses landet die Mischung in einer grossen Tonne – dem Zwischenlager für den Tee, der später im Alterswohn- und Pflegeheim, im Re-

staurant oder in der Chrämerei angeboten wird. Aus den offenen Kräutertonnen werden pro Jahr mehrere Kilogramm verarbeitet. Allein im Alterswohn- und Pflegeheim werden daraus täglich rund dreissig Liter Tee aufgebriht.

Auch das Abfüllen der Teemischung in die Säcklein geschieht von Hand. Mit vorbereiteten Bechern, deren Volumen genau auf das Trockengewicht abgestimmt ist, schöpfen die Mitarbeitenden die Mischung in Papiersäcklein. Mit der Waage wird kontrolliert, ob es 20 Gramm sind.

Die Säcklein sind innen mit Zellophan beschichtet. Diese Schicht macht sie stabil, aber auch störrisch. Zweimal werden die Säcklein sauber gefaltet, dann muss das zur Mischung passende Etikett exakt über die Kante geklebt werden, sodass die feine Markierungslinie genau auf der Falzkante liegt. «Dieses Verpacken ist eine grosse Herausforderung», sagt Caroline, «nicht alle begleiteten Mitarbeitenden beherrschen diesen Arbeitsschritt, man muss sich ans Resultat herantasten.»



Begeisterte Stammkundschaft

Die von der hausinternen Grafikerin Franziska Lauber neu gestalteten Etiketten sind ein stolz machender Blickfang: Jede Mischung hat ihr eigenes farbiges Motiv, das an Blätter, Blüten oder Stängel erinnert. Besonders beliebt ist der Rütthubeltee. «Viele Gäste nehmen nach einem Besuch des Sensorium oder des Restaurants einen Rütthubeltee als Souvenir mit nach Hause», erzählt Roger. Es gebe sogar Stammkund:innen, die



zurückmelden, sie würden ausschliesslich Tee aus dem Rütthubelbad trinken.

Arbeit, die nachwirkt

Die Kräuterwerkstatt verarbeitet mehr als dreissig verschiedene Kräuter zu rund einem Dutzend Tee- und Kräutermischungen. Finanziell, sagt Caroline, sei der Ertrag nicht entscheidend – der Aufwand stehe in keinem Verhältnis zum Umsatz. «Aber für uns gibt es eine andere Bilanz: die Sozialbilanz», fügt sie an. «Menschen mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten finden hier eine klar definierte sinnstiftende Aufgabe und erleben ihre Arbeit als wertvoll – für sich selbst und für andere.»

Beim Hinausgehen begleitet mich der Kräuterduft noch in die kühle Februarluft. Vielleicht schmeckt der nächste Schluck Tee deshalb ein wenig nach mehr: nach Zeit, die sich jemand genommen hat, nach Sorgfalt, nach einem Ort, an dem Arbeit nicht nur beschäftigt, sondern Sinn stiftet.



Die Kräuter- und Teemischungen der Kräuterwerkstatt sind erhältlich in der Chrämerei, dem Bioladen des Rütthubelbad, und können telefonisch (031 700 87 13) und per E-mail (gaertnerei@ruettihubelbad.ch) bestellt werden.



FÜR EINEN TEAMAUSFLUG IN DIE Blumenwerkstatt

Der Kreativ-Workshop «Blumengestecke und Sträuße» in der Blumenwerkstatt lädt Teams und Gruppen ein, in entspannter Atmosphäre Kreativität, Sinneserlebnis und Zusammenarbeit zu verbinden.

Text: Marco Finsterwald

Die Blumenwerkstatt der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft öffnet ihre Türen und bietet neu den Kreativ-Workshop «Blumengestecke und Sträuße» an. In den seit Januar 2026 frisch renovierten grösseren Räumen, die aus einem ehemaligen Lagerraum der Baugruppe und des NaturWerk hervorgegangen sind, können Gruppen kreative Teamarbeit in Form von Blumensträußen, Gestecken und Blumenkränzen erleben.

Der Kreativ-Workshop beginnt mit einem Willkommensdrink und Häppchen mit Produkten aus der Demeter-Gärtnerei des Rüttihubelbad. Nach einer kurzen Einführung ins Binden, Stecken und Präsentieren stellen die Teilnehmenden unter Anleitung einer Floristin und begleitet von Mitarbeitenden der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft ihren eigenen Strauss oder ihr Gesteck her. Dieses Werk dürfen sie anschliessend mit nach Hause nehmen.

Der Kurs dauert rund eineinhalb Stunden, eignet sich für Teams ab vier Personen und kostet 70 Franken pro Person inklusive Materialkosten. Das Angebot verbindet Fachkompetenz mit sozialtherapeutischer Begleitung. Es ist ideal für Teams oder Gruppen, die gemeinsam etwas Schönes schaffen wollen und gleichzeitig einen Einblick in die Arbeitswelt der Sozialtherapie gewinnen möchten.

Interessiert Sie dieses Angebot?

Sie können ihren Workshop telefonisch unter 031 700 87 11 oder per E-Mail an gaertnerei@ruettihubelbad.ch anfragen und buchen.

MUTTERS PASTA-GERICHTE ALS INSPIRATION

Aufgewachsen in Aarau, steht Francesco Buldo seit fast zwei Jahren im Restaurant Rüttihubelbad am Herd. Im Jahr 2025 übernahm er die Stelle als Küchenchef. Seither lässt er seine italienischen Wurzeln, die Liebe zu regionalen Produkten und seine Leidenschaft für das Kochen in die Menüs des Rüttihubelbad einfließen.

Text: Hana Hurábová

Die verschiedenen Gerüche und Geschmäcker aus meiner Kindheit haben mich sehr geprägt», erzählt er. Besonders die Pasta-Gerichte seiner Mutter – jeden Tag ein wenig anders zubereitet – haben seine Begeisterung für das Kochen geweckt.

Nach seiner Ausbildung zum Koch und den schwierigen Corona-Jahren blieb Francesco der Gastronomie treu. Über seine Frau und die Familie führte ihn der Weg von Aarau zum Tor ins Emmental. «Ich habe die Stelle im Rüttihubelbad gesehen und dachte: Warum nicht? Das Restaurant liegt nah, ist familiär – und hier kann ich kreativ arbeiten.»

Aus einfachen Produkten das Beste herausholen

Regionalität sei heute ein grosses Thema, sagt Francesco. Gleichzeitig gehe es darum, mit regionalen Produkten kreativ umzugehen. In der Küche des Rüttihubelbad lasse man sich von vielem inspirieren: von klassischen Rezepten, neuen Ideen, anderen Küchen der Welt – wie etwa der arabischen, orientalischen oder asiatischen Küche –, aber auch von Ideen und der Herkunft seiner Arbeitskolleg:innen.

Immer wieder bringen Mitarbeitende eigene Impulse ein und schlagen neue Gerichte vor. Gemeinsam werden diese Ideen weiterentwickelt und mit saisonalen sowie regionalen Produkten realisiert. Dabei spielen die Jahreszeiten, die Produkteverfügbarkeit und natürlich auch die Wertschätzung der Gäste eine wichtige Rolle. «Am Ende geht es darum, aus einfachen, guten Produkten das Beste herauszuholen», so Francesco.

Vielfältig ist auch das Publikum im Restaurant Rüttihubelbad. Neben Laufkundschaft, die spontan zum Mittagessen oder zu Kaffee und Kuchen vorbeikommt, zählen vor allem Familien, Ausflügler:innen sowie Besucher:innen des Senso-



Küchenchef Francesco Buldo lässt sich von seinen italienischen Wurzeln und regional-saisonalen Zutaten inspirieren.

rium zu den Gästen. Weitere Gäste kommen hierher zu Familienfeiern, zum Brunch oder essen im Rahmen von Seminaren und Veranstaltungen. Zur Mittagszeit ist das Restaurant oft gut ausgelastet. Dabei wird das vielfältige vegetarische Angebot besonders geschätzt, erzählt Francesco.

Gutes Essen kann auch vom Alltag ablenken

Auf die Frage, warum Menschen gern ins Restaurant Rüttihubelbad kommen, muss Francesco nicht lange überlegen. Es sei nicht nur wegen des guten Essens, sagt er. Die Gäste schätzen die Lage und das gemütliche Ambiente mit Ausblick von der Terrasse auf die Alpen. Für manche Gäste ist das gemeinsame Essen auch eine Gelegenheit, vom Alltag eine Auszeit zu nehmen, sich auszutauschen und im Rüttihubelbad inspirieren zu lassen.

RETREATS IM RÜTTIHUBELBAD

Raum für Ruhe und Bewegung

Das Rüttihubelbad ist nicht nur ein idealer Ort für Seminare, Familienfeste oder Hochzeiten, sondern bietet auch für Retreats den passenden Rahmen. Ein schönes Beispiel ist das Frühlingsretreat von Orchid Pilates & Yoga mit Stéfanie Finger Schmid, die bereits zum zweiten Mal im Rüttihubelbad zu Gast war.



Text: Hana Hurábová

Beim Frühlingsretreat drehte sich alles um eine bewusste Auszeit, Bewegung und Ruhe. Auf dem Programm standen Yoga, Pilates, Breathwork, Achtsamkeit und Waldbaden – eingebettet in die stille Umgebung «hier oben» mit Weitblick und Natur rundherum. Das schafft ideale Voraussetzungen, um sich zu erholen, neue Energie zu tanken, Kraft zu schöpfen und den Alltag bewusst hinter sich zu lassen.

Auch kulinarisch wurde auf die Bedürfnisse der Gruppe eingegangen. Für das Retreat stellte das Restaurant ein leichtes, vegetarisches Menü zusammen – unter anderem mit fermentiertem und eingelegtem Gemüse sowie weiteren saisonalen Komponenten. Solche und andere individuellen Wünsche setzt die Gastronomie unter der Leitung von Küchenchef Francesco Buldo gerne um.

Das Retreat zeigt einmal mehr, wie vielseitig das Rüttihubelbad genutzt werden kann – als Ort für Begegnung, Erholung und neue Impulse.

Wir freuen uns sehr, dass Orchid Pilates & Yoga vom 13.-15. November 2026 erneut ein Retreat bei uns plant – diesmal unter dem Motto «Deine kleine Auszeit – Innere Kraft & Resilienz stärken». Stéfanie Finger Schmid begleitet die Teilnehmenden mit Pilates, Yoga, Embodiment, Ayurveda und Soundbath, damit Sie gestärkt durch die Wintermonate gehen. Haben Sie Interesse? Dann schreiben Sie bitte eine E-mail an info@orchid-pilates.ch.



Samstag, 27. Juni 2026

10 Uhr – 17 Uhr

Markt • Spiele • Essen • Sinne erleben

Wettbewerb mit attraktiven Preisen!

**Feiert mit uns einen bunten Sommertag
voller Erlebnisse für Gross und Klein.**

Erleben & Staunen

Von Alpaka-Spaziergängen über Kinderschwingen und Haarkranzbinden bis zu Zauberei und Sensorium Workshops – ein abwechslungsreiches Programm erwartet Sie und Ihre Familie.



Marktstände

Unsere Werkstätten sowie regionale Anbieter präsentieren Handwerk und Kulinarik aus der Region.



Essen & Trinken

Freuen Sie sich auf ein reichhaltiges Grill- und Salatbuffet sowie frisch Gebackenes aus der hauseigenen Bio-Backwerkstatt.

Musik & Gesang

Die Musikgesellschaft Walkringen und der Jodlerklub Frohsinn Heistrich erfreuen Ohren und Herzen über Mittag.

Mehr Infos zum
Rüttihubel Fest:
ruettihubelbad.ch oder
031 700 81 81



VERANSTALTUNGEN

Ausstellungen, Anlässe und Konzerte im Hauptgebäude der Stiftung Rüttihubelbad und im Sensorium.

Die Kunstaussstellungen sind täglich ausser Donnerstagnachmittag von 10.00 – 17.00 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Für mehr Veranstaltungen, Infos und Buchungen siehe Webseiten:

ruettihubelbad.ch, Tel. 031 700 81 81 (auch Tischreservation im Restaurant) | sensorium.ch, Tel. 031 700 85 85 (Führungen)

erato-kultur.ch, Tel. 078 661 55 02 (Kurse) | ticketino.com, Tel. 0900 441 441 (CHF 1.00/Min. FNT)

Juni 2026

FR **06.06.** – SO **23.08.**

Ausstellung in der Galerie

Werke von Jacques Gutknecht

Spiralen in Varianten

Vernissage: Samstag, 06.06. | 17.00 Uhr

FR **12.06.** > 19.30 Uhr

Konzert

Gorbatschow und Freund

Ein humorvolles Konzertprogramm mit dem Balalaika-Virtuosen Andrei Gorbatschow und dem Pianisten Lothar Freund

Eintritt frei | Kollekte

Juli 2026

DO **02.07.** – SO **05.07.**

Seminar

«Übersinnliche Wahrnehmungen» – Vertiefungskurs

Mit Frank Burdich

Anmeldung: info@ruettihubelbad.ch

DO **11.07.**

Seminar

Weiterbildung zur Begleitung von Menschen am Lebensende

Modul 5: Zeit der Lebensverarbeitung – Kamaloka

Anmeldungen: erato-kultur.ch

Hinweis: Modul 6 am 03.09.2026, Michaelzweig Zürich

September 2026

SA **05.09.** – SO **27.09.**

Vortrag und Buchpräsentation

Zum 100. Geburtstag des Pioniers der biologisch-dynamischen Saatgutzüchtung Ilmar Randuja. Dazu Präsentation des Buches von Michaela Spaar zu Leben und Werk von Ilmar Randuja

Vernissage und Buchpräsentation:

Samstag, 05.09. | 14.00 Uhr

Oktober 2026

SA **03.10.** – SO **15.11.**

Ausstellung in der Galerie

Werke von Monika Gaberell

Vernissage: Samstag, 03.10. | 17.00 Uhr

FR **16.10.** > 17.00 Uhr

Konzert

Hristo Kazakov | Klavier

Kollekte zugunsten des Kulturfonds

SA **24.10.** > 19.00 Uhr

Konzert

Eurythmie, Musik und Sprache

Singendes Licht – Von himmlischen Boten,

Wächtern und Gefährten

SA **31.10.** – SO **1.11.** > 19.00 Uhr

Seminar

Meditation als Kraftquelle 2

Mit Regula und Stefan Werren



besser-fasten.ch

Regeneration für Körper,
Geist und Seele.

Zeit für Rückzug
und Selbstreflexion.

SO 11. – SA 17. Oktober 2026

Hotel Rüttihubelbad | 3512 Walkringen
ruettihubelbad.ch

5 Tage Fastenwandern im ruhigen Emmental

- Tägliche Wanderungen, 3 – 4 Stunden
- Genussvolle Fasternahrung
- Inspirierender Austausch in der Gruppe
- Kreativ-Nachmittag
- Besuch der Hausgärtnerei und des Sensorium

Leitung: Monique Kröhnert, ärztlich geprüfte
Fastenleiterin der Deutschen Fastenakademie (dfa)

Mehr Informationen unter: besser-fasten.ch

Rüttihubelbad®

sensorium
Erfahrungsfeld der Sinne
Le champ d'expérience des sens

ERATO
Kulturbüro

«Wanderer, nur deine Spuren
sind der Weg, und weiter nichts.
Wanderer, es gibt keinen Weg,
der Weg entsteht im Gehen.»

Antonio Machado, spanischer Lyriker (1875–1939)

HERAUSGEBERIN

Stiftung Rüttihubelbad
CH-3512 Walkringen

031 700 81 81
info@ruettihubelbad.ch
ruettihubelbad.ch

SPENDENKONTO

Stiftung Rüttihubelbad
IBAN CH36 0839 0118 8320 0100 0

REDAKTION

Marco Finsterwald

GRAFIK

Franziska Lauber

FOTOS

Marco Finsterwald, zVg

GESTALTUNG TITELSEITE

Franziska Lauber



AUFLAGE

4000 Exemplare
Erscheint 2x jährlich

DRUCK

Vögeli AG, Langnau i.E.